



# Weitere Konzentration in der Kriegswirtschaft

Reichsminister Speer Kriegsproduktionsminister — Erweiterte Zuständigkeiten für Reichswirtschaftsminister Funk

DNB Berlin, 8. Sept. Die Erfordernisse des Krieges machen eine weitere Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Lenkung und Organisation der Kriegswirtschaft notwendig, um die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes noch wirkungsvoller als bisher für die Kriegführung zum Einsatz zu bringen. Alle Produktionsstätten und alle Arbeitskräfte müssen in Zukunft noch stärker und nachhaltiger zu einer Steigerung der Rüstungsproduktion herangezogen werden. Um dies zu erreichen, muß die Führung der gesamten deutschen Kriegsproduktion von einer Stelle aus nach einheitlichen Lenkungsverfahren erfolgen.

Nach einem Erlass des Führers vom 2. September 1943 über die Konzentration der Kriegswirtschaft lenkt der Reichsminister für die Bewaffnung und Munition für die Dauer des Krieges die gesamte deutsche Produktion, während der Reichswirtschaftsminister für die allgemeine Wirtschaftspolitik, die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern, das Geld- und Kreditwesen und für die Fragen des Außenhandels im Rahmen der Außenhandelspolitik des Reiches und die Finanzierung der Wirtschaft auch für die Produktion zuständig ist. Der Reichswirtschaftsminister erhält auf diesen Gebieten erweiterte Zuständigkeiten.

Um die Durchführung dieser Aufgaben zu gewährleisten, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichswirtschaftsminister Funk in die zentrale Planung berufen. Gleichzeitig hat der Reichsmarschall die Vollmachten des Reichsministers Speer als Generalbevollmächtigter des Vierjahresplanes für Rüstungsaufgaben auf die gesamte Kriegsproduktion erweitert. Durch die vom Reichsmarschall angeordnete Errichtung eines Planungsausschusses beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben und für die Kriegsproduktion werden die verschiedenen Planungsstellen der gewerblichen Kriegswirtschaft vereinheitlicht.

Die Befugnisse des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan bleiben durch diese neue Zuständigkeitsregelung unberührt, ebenso die Zuständigkeit des Reichsministers des Auswärtigen für die Außenhandelspolitik des Reiches und für die Vorbereitung und Führung der außenhandelspolitischen Verhandlungen.

### Neue Ritterkreuzträger

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Emil Bogel, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberleutnant Wilhelm Sud, Kommandeur eines Panzerjägerregiments; Oberleutnant Erich Schmidt, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Herbert Stäher, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Ernst Guschler, Kommandeur eines Grenadierbataillons; Hauptmann Erwin Zilger, Kompaniechef in einer Panzerjägerabteilung; Oberführer Max Haschberger, Ordnungsoffizier in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Josef Karl, Gefühlsführer in einer Panzerjägerabteilung.

### Schwierige Lage gemeistert

DNB Berlin, 8. Sept. Das deutsche Soldat, auch die schwierigsten Lagen meistert und entschlossen den Widerstand organisiert, wenn der Feind eine Ubertretung versucht, bewies in dieser Lage Panzerjäger einer Panzerjägerdivision, die westlich Chartou in harte Abwehrkämpfen steht von den Bolschewiken in den letzten Wochen immer wieder schwerste Verluste zugefügt hat.

Nach einem abgewiesenen Panzerangriff drangen in der Nacht hundert sowjetische Infanteriekräfte, begleitet von zahlreichen Geschützen und Fahrzeugen, in ein nur von einer einzigen Panzerjägerkompanie gesichertes Dorf ein. Der Kompaniechef und seine seit Tagen ununterbrochen im Kampf stehenden Panzerleute sahen im flackernden Feuer der vordringenden Häuser die Bolschewiken herantommen. Als die feindlichen Geschosse über die Panzerleute hinwegschossen und der Rauch von den Wänden der Hütten spritzte, gab der Kompaniechef den Angriffsbefehl.

Seinen Männern voraus stürzte er mit seinem Panzer der Ubertretung entgegen. Bereits kein erster Schuß ließ das Schlussschloß zögern der Sowjets in Flammen aufgehen. Gleichzeitig bestanden die Bolschewiken auf und lagten Schuß auf Schuß in die dicht feindliche Kolonne.

Während die Panzerjäger die Sowjets im erbitterten Nahkampf aus dem Dorf warfen und am Ausgang noch gefolgt wurde, griff eine weitere feindliche Gruppe im Rücken der Panzerjäger an. Ihr bestes Schicksal ist die Panzerjäger und Kompanietrupps entgegen und erledigten die Bolschewiken zum Teil mit der blanken Waffe. Über eine Stunde dauerte dieser Kampf, dann war die Ortschaft vom Feind gesäubert.

### Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom 8. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In der kalabrischen Front; verzögern italienische und deutsche Verbände in kritischen Kämpfen den Vormarsch der britischen Truppen. Die italienisch-deutsche Luftwaffe beschädigte im Hafen von Bizerta fünf Transportdampfer mit 28 000 Tonnen schwer. In der Nähe der Insel Favignana erhielt ein 15 000-Tonnen-Dampfer von einem unserer Flugzeuge einen Totschuß.

Feindliche Flugzeugverbände bombardierten Salerno, Benevent und einige Ortschaften in den Provinzen Salerno und Bari, wobei sie insgesamt zehn Flugzeuge verloren. Drei davon wurden von italienischen und deutschen Jägern und sieben von der Bodenabwehr abgeschossen.

## Neues vom Tage

### Nach dem Heldentod mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 7. Sept. Der Führer verlieh am 3. September 1943 das Eisenerz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans Jora, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 291. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Infanterie Jora fand bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod.

Er erhielt als Division-Kommandeur bereits im Juli 1941 das Ritterkreuz für die Eroberung von Witebsk und die Erstürmung des dortigen Duna-Überganges.

### Schwere japanische Luftangriffe

Transportschiffe und Torpedoboot versenkt  
DNB Tokio, 8. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) In der Nassau-Bucht (Neu-Guinea) versenkten japanische Marinebomben aus einem feindlichen Konvoi zwei Transportschiffe von je 2000 Tonnen, sowie ein Torpedoboot. Anschließend griffen die japanischen Luftgeschwader feindliche Materiallager bei Hopyo an und richteten dort durch Zerstörung von Munitionslagern schweren Schaden an.

### Angriffsversuch der Amerikaner auf Neuguinea gescheitert

Fallschirmjäger vernichtet  
Tokio, 8. Sept. Dornier meldet von einem japanischen Stützpunkt: Ein neuer feindlicher Angriffsversuch gegen japanische Stellungen im Südpazifik unter Verwendung von Fallschirmjägern scheiterte. Der größte Teil der Fallschirmjäger, die am Montag in einem Uferabschnitt südlich des Flusses Marham, 30 Kilometer nordöstlich Lae auf Neuguinea, landeten, wurden im Verlauf heftiger Angriffe von japanischen Landtruppen vernichtet.

Die feindlichen Fallschirmjäger, deren Zahl etwa 1000 betrug, die von mehreren Dutzenden von Bombern und Jägern begleitet waren, landeten im Tal in der Nähe von Laeb, längs des Flusses Marham in der Morgendämmerung. Diese Fallschirmjäger begannen einen heftigen Angriff zugleich mit har-

### „Kommt Churchill mit leeren Händen?“

Beurkundung in England über Churchills langes Verbleiben in Washington

DNB Genf, 8. Sept. In England scheint man beunruhigt darüber zu sein, daß Churchill immer noch weiter in Washington bleibt. Man fragt sich: Was tut der Premierminister dort und was wird er, wenn er eines Tages zurückkehrt, heimbringen? Offenbar ist Churchill im Volke bereits Gegenstand der Kritik, wie aus einer Meldung der Londoner „Daily Worker“ ersichtlich ist. In der es u. a. heißt: „Kommt Churchill mit leeren Händen aus den USA, nach England zurück, hält er dann eine lange Rede voller Lobhudeleien über die Sowjetarmee, ohne aber in Westeuropa militärische Operationen zu unternehmen, die der oberste Chef der bolschewistischen Armee verlangt, denn nicht sich seine Regierung einem Sturm der Empörung und der Opposition des ganzen englischen Volkes gegenüber.“ Das Londoner Blatt übt weiter Kritik an der Schlussverlautbarung von Quebec, die dem Feinde verrate, daß zwischen der Sowjetunion und den englischen und amerikanischen Verbündeten militärische und politische Meinungsverschiedenheiten beständen; vor allen Dingen aber vermißt der „Daily Worker“ jede Erwähnung Churchills mühe unverzüglich nach England zurückkehren, um Parlament und Volk „in dieser ersten Stunde“ zu unterrichten.

Wenn sich auch der „Daily Worker“ zum Sprecher Moskows macht, und wenn auch seine Auffassung über die Volkstimmung sicherlich in seinem Sinne gefärbt ist, so sind die Ausführungen des englischen Blattes doch fernjenseitig für die Gefühle, die das englische Volk im Hinblick auf die endlosen Washingtoner Besprechungen Churchills hegt. Die Engländer sind gewohnt, daß Churchill sie nicht lang allein läßt und ihnen jederzeit Auskunft gibt über den Stand der Dinge und über seine Pläne. Jetzt haben sie offenbar das Gefühl, daß Churchill sich über Gebühr lange außer Landes befindet und daß es an der Zeit wäre, wenn er sich einmal wieder der englischen Öffentlichkeit stellte.

### Stalins Forderungen in Nordafrika

DNB Sofia, 8. Sept. Der russische Vertreter in Kofon, Roger Gattous, der aus der UdSSR in Algier eintraf, überbrachte eine Botschaft Stalins an den Ausschuss in Algier mit „Vorschlägen“ über die diplomatische Vertretung der Sowjetunion in Nordafrika. Eine der wichtigsten Forderungen Stalins sei das Wiederaufrichten der kommunistischen französischen Partei und die Hinzuziehung von Thores zum Algier-Komitee.

71 Tote bei dem zweiten Eisenbahnunglück in USA. Das zweite Eisenbahnunglück, das sich innerhalb von 24 Stunden in der Nähe von Syracuse im USA-Staat Kansas zutrug, hat nach einer Neuterhebung aus Philadelphia bisher 71 Tote gefordert. In die Krankenhäuser wurden 123 Verletzte, zum großen Teil Schwerverletzte, gebracht.

Schweres Eisenbahnunglück in den USA. Wie aus New York berichtet wird, ereignete sich infolge Entgleisung eines Schnellzuges auf der Straße New York-Washington ein schweres Eisenbahnunglück. Nach den vorläufigen Feststellungen soll die Zahl der Todesopfer 100 bis 200 betragen, die der Verletzte ist noch nicht bekannt. Von elf Wagen sprangen zehn aus den Schienen und schoben sich zu einem wütenden Trümmerhaufen ineinander.

Britischer Zerstörer gesunken. Der spanische Frachter „Antequera“ retierte am Dienstag die 125 Mann starke Besatzung eines britischen Zerstörers, der 25 Meilen von Gibraltar entfernt infolge einer „heftigen Explosion“ in Brand geriet und sank.

Das ägyptische Außenministerium teilt offiziell die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion mit. Der Austausch der Diplomaten erfolgt bald.

## Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainald

Copyright in Deutschland-Berlin Dr. Elshardt, Berlin 1943

Beim Klausenbauer schmeitert der prächtige Salmtalerbahn seinen ersten Weckruf durch den geräumigen Dönerhall und drängen vor dem Gehöft geht soeben das Postfräulein vorbei.

Jeden Tag kommt sie zur gleichen Stunde beim Klausen vorbei und auch heute ist es wieder genau um 10 Uhr früh. Der Bahn hat sich also zu zeitig gemeldet, denn jetzt, Anfang März, kommt ja erst gegen 6 Uhr der Tag. Oder hat ihn der Vollmond geweckt, dessen Licht taghell das Tal erleuchtet?

Wenn das kleine Postfräulein um 10 in der Früh beim Klausen vorbeigeht, ist sie schon um 2 Uhr von Haus fortgegangen, denn von Hansendorf bis zum Klausenbauer braucht man eine gute halbe Stunde, und von hier bis Greith, dem Ziel ihrer täglichen Wanderung, noch gute Stunden, selbst so flinke und berggewohnte Weine wie das Postfräulein.

Um 5 Uhr früh muß sie schon in Greith sein, denn dort beginnt ihre Arbeit, zwar nicht am Schalter, denn der erst um 8 Uhr geöffnet, sondern mit dem Aufräumen und Reinigen der Postkästen und der Wohnung des Postmeisters. Auch das Frühstück für den Herrn Postmeister und seine Haushälterin muß sie bereiten, und das Reinigen der Schuhe und Kleider gehört zu ihren täglichen Aufgaben. Der Herr Postmeister hat das so angeordnet, denn sie sei ja keine wirkliche Beamtin, sondern nur eine von ihm zufällig angenommene Hilfskraft, die er nach seinem Belieben verwenden und entlohnen könne. Wenn ihr das nicht wisse, würde er sich um eine andere Kraft umsehen.

Der nächste Weg von Hansendorf nach Greith führt durch die sogenannte Klausen hinauf, zwischen deren turmhohen steilen Wänden sich der Klausenbach mühsam sein Bett gegraben hat. Die Sommerhitze des Tales preisen die wildromantische Schönheit der Klausen. Wer aber tagsaus, tagsan, an Sonntagen genau so wie an Werktagen, und nicht nur im Sommer, sondern auch im tiefen Winter einen solchen Weg zweimal täglich machen muß, der ist über romantische Schönheiten leicht anderer Ansicht als so ein Sommerhaas. Und jetzt, da der März erst begonnen hat, liegt das Postfräulein nichts von der gepriesenen

Schönheit der Klausen, weil es noch Nacht ist, wenn sie hinaufgeht und schon wieder finstern, wenn sie zwischen 7 und 8 Uhr abends wieder heimkehrt.

Das Postfräulein ist noch jung, ungefähr zwanzig, iedank und hübsch geworden. Ihr schmales Gesicht mit dem fein geschnittenen Mund und den großen dunklen Augen hat bei den meisten Greithern wohlwollende Beachtung gefunden. Aber die Offiziere der Greither Kompanie gäulischer Landwehr und die Beamten und Angehörigen des kleinen Eisenhammers bemängeln das ihrer allzu ärmliche und grobschlächtige Kleidung. Das grüne Hüti und den dunklen Bodenmantel könnte auch ein Volkstrecht tragen, ebenso die schwer genagelten berben Bergschuhe. Freilich braucht sie ja eine solche Ausrüstung bei ihrer täglichen Bergtour, aber in der Postkutsche könnte sie doch ab und an einmal eine helle Bluse tragen, die besser zu ihrem hübschen, feinen Gesicht paßt als die groben Bodenstiefel und formlosen Wollwecken.

Sie alle dachten nicht daran, daß das Postfräulein vielleicht selbst lieber solche hübschen Sachen trüge, aber dazu gehören zwei Voraussetzungen: das notwendige Kleingeld zur Anschaffung solcher Kleider und Stoffe und dann die erforderliche Zeit, sich solche Kleider anfertigen zu können. Und beides hat sie nicht: weder Geld noch freie Zeit.

Hansendorf, ihr Wohnort, liegt ungefähr 700 Meter hoch, Greith aber schon über 1000 Meter. Und der Weg durch die Klausen ist wahrlich nicht mit Asphalt gepflastert, er hat mehr Steine und Geröll als selbst die härtesten Bergschuhe auf die Dauer vertragen, gewiß kein leichter Dienstweg. Und die zwei Quartiere in der Klausen sind ständige Wähler auf dem einsamen Weg. Das eine wurde zum Andenken an einen der Vorfahren des Klausenbauern errichtet, den an einem Sommertag das Hochwasser mitten in der Klausen überraschte. Das zweite gilt zwei Holzschmieden, die hier von einer Salzwine getrieben wurden.

Um acht beginnt der Dienst im Postamt. Um 1 Uhr kommt dann die tägliche Fahrpost von Hansendorf heraus, mit deren Verteilung sofort begonnen wird, weil die Leute, besonders die vom Eisenwerk und vom Militär und auch die von der Gutsgrube schon immer ungeduldig auf ihre Postkutschen warten. Und die restlichen Stunden bis 6 Uhr abends vergehen immer wie im Flug.

Bergab geht dann der Heimweg schneller als bergauf, doch sie bei halbwegs günstigen Wegverhältnissen vor 8 Uhr abends nach Haus kommt. Auch ihre freie Zeit am Abend im Kreise ihrer Angehörigen ist nur sehr knapp

bemessen. Aber der weite und schlechte Weg ist der geringste Kummer für das Postfräulein. Viel schwerer zu ertragen dünkt sie der ständige Mangel an Schlaf. Da sie immer schon etwas vor 2 Uhr in der Nacht aufstehen muß, kann sie nie mehr als 5 Stunden täglich schlafen. Und das ist für ihre 20 Jahre wohl weitaus zu wenig!

Andere Mädchen in ihrem Alter träumen von schönen Kleidern und Vergnügungen, sie aber träumt von der Zeit, da sie sich endlich nach Herzenslust ausschlafen darf. Wann, wann wird das einmal sein? Wird es überhaupt einmal sein? Wie oft hat sie auf ihren einsamen Wanderungen durch die Klausen diese Frage an das Schicksal gerichtet, aber eine Antwort ist ihr noch nie zuteil geworden.

Die heutige Nacht ist rein und klar und trotzdem nicht kalt. Über den Bergen steht trübend der Mond und sein blaßsilbernes Licht schimmert auf den fahlen Wänden der Klamm, daß sie wie fahles Gerippe ausleuchtet. Auch die Schneewunden in den Fugen der Wände und am Grund der Klamm kimmern im Silberlicht des Mondes und die meterlangen Eiszapfen glitzern und funkeln im ungelassenen Schein wie weißes Kristall. Bei dieser zauberhaften Beleuchtung hat das Postfräulein die kleine Laterne gelüftet und das ist gut so, denn jetzt im dritten Jahr des Weltkrieges ist auch das Petroleum schon zur Seltenheit geworden.

Witten in der Klamm blüht plötzlich eine Taschenlampe auf. Das Mädchen hält an und verbirgt sich im nächsten Augenblick in einer Felsenspalte. Sie hat einmal schon ein recht unangenehmes Erlebnis gehabt bei einer nächtlichen Begegnung in der Klamm.

Diesmal aber war ihre Verorngnis unbedeutend, denn der Oberleutnant Erwin Hoyer, der ihr mit der Lampe in der Hand entgegenkommt, ist ein guter Bekannter von ihr.

Trotzdem nimmt sie seine Mitteilung, daß er nur kurzweilen so weit in die Klausen hereinging, um sie nach Greith hinauf begleiten zu können, etwas ungläubig auf. Er aber bleibt dabei. Die unmittelbare Veranlassung zu dieser nächtlichen Wanderung sei freilich eine kleine feuchtfroliche Felle beim Kirchenwirt gewesen, nach der er ein wahres Verlangen fühlte, sich in der reinen, kalten Nachtluft zu erholen. Schon lange wollte er ihr einmal auch in der Früh ein Stück Weges entgegengehen.

(Fortsetzung folgt)



# Hungerpeitsche über Asien

## Irak, Iran und Indien müssen auf Befehl hungern

Den vielen anderen Nachrichten liegen zwei bezeichnende Meldungen über die Versorgungslage über, besser gesagt, die Nahrungsvorgangslage, also den Hunger in dem von unseren Feinden beherrschten Gebieten Asiens, im Irak, im Iran und Vorderindien vor. Daß in dem von England geknechteten Vorderindien nach der vollständigen Eroberung Hinterindiens, einschließlich Indoneffiens, mit größter Wahrscheinlichkeit eine große Hungersnot würde ausbrechen müssen, das konnte jeder Kenner der Verhältnisse voraussehen, weil die auf 400 Millionen Menschen angelegene Bevölkerung Vorderindiens früher zu einem sehr beträchtlichen Teil aus dem Reisüberschüssen Hinterindiens ernährt wurde.

Im Irak und in Iran liegen die Verhältnisse grundsätzlich anders; hier konnte im Frieden die nur verhältnismäßig kleine heimische Bevölkerung von Jahren der Dürre und der daraus folgenden Missernte abgesehen, fast im wesentlichen aus eigener Scholle ernährt, wenn die Einfuhr von Zucker und Tee auch recht beträchtlich waren. Hier ist also die wachsende Hungersnot ausschließlich auf aktives Eingreifen der Engländer — neuerdings auch der Amerikaner — und der Sowjets (diese vor allem in Iran) zurückzuführen, eine Tatsache, die die Grausamkeit um so klarer in Erscheinung treten läßt.

In den letzten Wochen waren nun die Hoffnungen der Bewohner dieser beiden Staaten auf baldige Besserung der Lage ziemlich gemindert, weil die neue Ernte, wenn auch nur wenig, über dem Durchschnitt der letzten Jahre lag, so daß mit einer Besserung vor allem der Brotversorgung zu rechnen war. Durch diese Hoffnungen haben nun neuerliche Verfügungen der englischen und amerikanischen Besatzungstruppen im Irak einen trübseligen Strich gemacht. Es wird gemeldet, daß die irakische Regierung sich damit einverstanden hat erklären müssen, daß volle drei Fünftel der Gesamternte des Iraks an Weizen und Gerste für die Besatzungstruppen beschlagnahmt werden, so daß für die Bevölkerung der rund 3 Mill. Einwohner des Landes nur noch ein Fünftel der Gesamternte bleibt. In der Praxis bedeutet das, daß die Getreideernte je Kopf der einheimischen Bevölkerung auch in Zukunft unter 300 Gramm je Tag liegen wird, wenn die im Jahre verbleibenden zwei Fünftel der Ernte wirklich gerecht verteilt werden. Das aber ist natürlich in einem Land mit einer so wenig an behördliche Ordnung gewöhnten Volk kaum zu erwarten, ebensowenig die vollkommene Ablieferung. In der Praxis wird die Sache also so aussehen, daß die englischen und amerikanischen Juden erst mal alles Erntegeld an Getreide aufkaufen d. h. zu einem ihnen gewöhnlichen, viel zu niedrigen Preis wegnehmen werden, und die Bevölkerung im Abbruch leben kann wie sie liebt.

Was es mit „christlichem Augenaufschlag“ gemacht wird, das lehrt uns die andere Meldung. Sie besagt, daß die englische Regierung in Indien zwar die Einführung von Lebensmittelkarten für Kalkutta beschlossen hat, daß ihre Ausbändigung und Verteilung aber „erst in einigen Monaten möglich“ sein wird, daß man aber, menschenfreundlich wie man ist, täglich bis zu 30 000 Mahlzeiten an hungernde Inder ausgeben beschließen hat, das heißt in Berlin eine einzige NSB-Küche — ohne daß dabei erwähnt wird, daß Kalkutta eine Millionenstadt ist, für die 30 000 Mahlzeiten praktisch gar nichts bedeuten.

Auch im Iran steht es nicht besser. Hier wurden im Frieden kaum Weizen und Gerste ausgeführt, schon weil die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse das Heranschaffen wesentlicher Getreidemengen an die wenigen betriebsfähigen Bahnen sehr erschweren. Hier hat das Ueberziehen des ganzen Landes mit den verhältnismäßig engen Transportisolonen der Besatzungsmächte sowohl den Engländern und Amerikanern wie auch den Sowjets die gleichzeitige Anlage einer umfassenden „Saug“-einrichtung ermöglicht, die man einfach dadurch in Betrieb setzt, daß man den Bauern die eben hereingebrachte Ernte, wenn es

sein mag, mit Waffengewalt wegnimmt und fortzuschafft. Immer wieder gelangen Berichte aus Iran in die benachbarte Türkei, die beweisen, daß derartige Uebergriffe an der Tagesordnung sind.

Hunger über Asien, wozu man auch blickt. Die Konferenz unserer Gegner in Duesbeld hat — zum wiesentlichen Male eigentlich — beschlossen, der Tschungkingchina drohenden Hungersnot durch Verstärkung der Zufuhren abzuhelfen. Doch wurde über die dabei zu benutzenden Wege strengstes Stillschweigen bewahrt, weil es sie nämlich nicht gibt. Täglich überschreiten an der neuen türkisch-irakischen und türkisch-iranischen Grenze Hunderte hungriger Syrer und Drusen die gelbe Grenze, weil auch in diesem ehemaligen französischen Mandatsgebiet, das einst ein Getreideüberschußland war, die aus Palästina hereinströmenden Juden alle Nahrungsmittel verschoben und weggeschleppt haben, so daß für die Erzeuger und die heimische Bevölkerung nichts mehr übrigbleibt. In Palästina selbst ist es auch in der allerletzten Zeit wiederholt zu Unruhen gekommen, weil hier die südlische Einwanderung immer neue Effer ins Land bringt ohne daß die Eigenproduktion des Gebiets merkbar zunimmt, da die einwandernden Juden gar nicht daran denken, sich der Nahrungsmittelherzeugung zu beschäftigen.

Die Frage bleibt offen, wie dieser Hunger Asiens beseitigt oder bekämpft werden soll. Die einzige positive Feststellung, die hier immer wieder getroffen werden kann, ist die: Der Hunger dieser Gebiete ist nicht eine Folge von Naturereignissen, also etwa großer Missernten, Dürren oder Ueberschwemmungen. Es

ist einzig und allein Schuld der gegen den Willen der Völker im Land befindlichen fremden Besatzungen und der von ihnen mitgebrachten oder gar herbeigeholten Juden, daß hier Hunderte von Millionen Menschen die sich nach Freiheit sehnen, Jahr um Jahr unter der Hungerpeitsche gehalten werden. DGG.

### Bismarck sehr erfinderisch

Bismarck war 1861, damals 36 Jahre alt, in den Frankfurter Landtag gewählt worden und mietete sich deshalb dort eine kleine Wohnung. Leider war in keinem Zimmer eine Klingel enthalten. Bismarck machte den Hauswirt darauf aufmerksam, aber dieser erklärte abweisend, wenn der Herr Abgeordnete noch besondere Bequemlichkeiten verlange, müßte er diese auf eigene Kosten einbauen lassen. Bismarck hatte darauf weiter nichts erwidert. Am nächsten Morgen aber fuhr in aller Morgenfrüh die Mieter des Hauses entsetzt zusammen — ein dröhnendes Pflofenhohln erschütterte das Haus. Alle Bewohner, der Hauswirt an der Spitze, ließen zusammen — man glaubte, daß sich in der Wohnung des neuen Mieters eine Explosion ereignet habe. Bismarck trat dem Hauswirt mit gelassener Ruhe entgegen. „Es ist weiter nichts passiert“, sagte er, „ich wollte nur meinen Diener herbeirufen. Da keine Klingel im Zimmer war, habe ich geschossen. Es ist zwar ein bißchen geräuschvoll, aber Sie werden sich bald daran gewöhnen.“ Eine Stunde später gab es keinen Raum in Bismarcks Wohnung, in dem nicht eine Klingel aufgestellt war.

### Ein Dachs spaziert durch die Stadt

Ein seltener Gast ließ sich im Reichshaller Vorort Kirchberg blicken. Am hellen Vormittag schlenderte ein trübseltiger ausgewachsener Dachs, der sich vermutlich verirrt hatte, durch die Stadt und kimmerte sich wenig um die zahlreich anwesenden, bis ihm endlich durch einen Förster der Garaus gemacht wurde.

# Beim Angriff auf Stuttgart gestellt

## Harte Luftkämpfe mit dem USA-Bomberverband

Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Hirsch

(Bk.) Höchstbereitschaft ist befohlen. Unsere Jagdflieger sitzen in ihren Messerschmitt- und Focke-Wulf-Flugzeugen. Angespannt und in voller Ausrüstung erwarten sie den Startbefehl. Es ist bekannt, daß ein härterer Verband viermotoriger Bomber sich die Stadt Stuttgart als Angriffsziel gewählt hat. Es gilt, den zu erwartenden Bomberverband zu fassen und zum Luftkampf zu stellen.

Die Flugzeugwartre haben die letzten Handgriffe an Bordkanonen und Maschinengewehren getan und kehren nun in kleinen Gruppen beieinander. Unter ihnen ein Stuttgarter, der jetzt an zu Hause, an seine Frau und seine drei Kinder denkt, voll Sorge um sie und voll Jörn gegen die Nordbrüder. Es ist ein echt schwäbischer Jörn, der sich in kräftigen Fächeln äußert, und eine heimliche Sorge, die er nun den guten Abschlußwünschen für „eine Maschine“ anvertraut.

Startbefehl! Vielhundertstündig dröhnt es auf, ragen die Jagdflugzeuge über das Kollfeld, heben vom Boden ab und verschwinden im Luftraum. In wenigen Minuten müssen sie auf die Bomber stoßen. Tief unten leuchtet durch große Wolkenschichten das sonnenbeschienene Land, über dessen Zielen sich schon so mancher dramatische Luftkampf abspielte.

Wie wackelt an den Steuerknüppeln steuern. Einer hat sie zuerst entdeckt. „Da kommen die Bomber!“ schreit er in sein Kehlrohrmikrofon. Und schon sind sie heran. Eng geschlossen fliegen die viermotorigen, wohl wissend, daß der Kampf für den angreifenden Jäger so am härtesten wird, wenn der Bomberverband als waffenkarrender Igel in der Luft hängt. Aber unsere Jäger fragen nicht viel nach Gefahr für die eigene Person und Rücksichtnahme auf sich selbst. Wie die wilde Jagd fahren sie in den Haufen, aus allen Köhren feuern.

Der schon angeschlagene Verband gerät ins Durcheinander. Da hängt schon die erste Qualmaschine in der Luft. Sechs, sieben Fallschirme pendeln aus der stürzenden Maschine. Schon hängen zwei Jäger hinter einem zweiten Bomber, der sofort ins Trudeln gerät und ohne Fallschirmausstieg nach unten geht.

Der Kampf nimmt beständige Formen an. Immer härter werden die Luftgefechte. Wieder eine Focke-Wulf, die hinter einem Bomber turmt und im Feuerstich nun Feuer in den Knäuel schickt. Aber er ist zäh, will und will nicht fallen. Noch ein paar Angriffe fliegt der Jäger, dann schießt auch dieser viermotorige Ueberball entzündet sich heftige Luftkämpfe, der Verband der Bomber ist ziemlich zerstückelt. Auf weite Entfernung tobt der Kampf, über den Wolken, unter den Wolken. Seine Spur ist gekennzeichnet durch eine Reihe von feindlichen Fallschirmen, die in langer Kette über dem Gelände hängen.

Jein Bomber sind während dieser Luftkämpfe schon abgeschossen, da gelingt es einem Teil des Bomberverbandes, sich in die Wolken zu retten. Aber auch diese werden von unseren Jägern wieder gestellt. Jede Wolke hat ein Ende. Stärker tobt der Kampf. Die Jäger fliegen Angriff auf Angriff, und die viermotorigen schleichen, was ihre Köpfe hergeben. Was es unter diesen Umständen für den Jäger heißt, in das konzentrische Feuer der Bomber hineinzufliegen und Abschüsse zu erzielen, das kann der Late kaum ermessen.

Immer weiter seawärts verlagert sich das Luftkampfgebiet. Da plötzlich tauchen jeindliche Jäger auf. Von den Bombern zu Hilfe gerufen, sind sie über den Kanal gekommen, versuchen unsere Jäger abzubringen. Während ein Teil sich mit den feindlichen Jagdflugzeugen herumschlägt, tobt der Kampf mit den viermotorigen weiter. Wieder sind zwei Bomber mit langer Rauchfahne abgestürzt. Und immer noch hängen unsere Jäger hinter den feindlichen Wölfen, jagen mit heulenden Rotoren zwischen ihre Reihen. Noch einer und noch ein Bomber geht trübend und dann senkrecht nach unten. Erfolgreiche Minuten für unsere Jagdflieger.

Eine ganze Reihe viermotoriger sind schlaggeschossen, hängen weit hinter dem Verband und bleiben immer weiter zurück, verlieren Anhöhe. Außerdem sind zwei der angreifenden Feindjäger abgeschossen worden.

Als der Bomberverband die Küste erreicht hat und über das Wasser nach England strebt, zeigen viele Wäfen in seinen Reihen von den hervorragenden Leistungen der deutschen Jäger.

# Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer

### 1. Fortsetzung.

„Sie müssen Tag für Tag zu einer so unheimlich frühen Zeit aufstehen und diesen Gewaltmarsch da herauf machen. Ich verstehe Sie nicht und noch weniger Ihre Frau Mama, daß Sie unter solchen Umständen diese Stelle nicht schon nach der ersten Woche wieder ausgeben haben“, sagte er erbittert hinzu.

Das Mädchen hörte seine Worte gelassen an, während sie gleichmäßig den ziemlich steilen Berg bergan schreitet. „Sie wissen ja, daß Mama den Standpunkt vertritt, der Staatsdienst sei das Sicherste von allem“, erwidert sie nun ruhig. „Wenn der Krieg einmal zu Ende sei, müßten die Mädchen wahrscheinlich alle wieder ihre schönen Stellen den Männern überlassen und nur im Staatsdienst hätte ich Aussicht, eine wenn auch schlecht bezahlte, aber doch sichere Anstellung zu bekommen. Und in die Stadt soll ich nicht, weil jetzt im Kriege das Stadtleben für alleinlebende junge Mädchen zu gefährlich sei.“

„Und auf Ihrem täglichen Spaziergang durch die Klauen sind Sie von allen Gefahren behütet, wie ein Spielzeugchen auf dem Schoß seiner Herrin, was?“ erwidert der Offizier erbittert und reißt mit der behandschuhten Rechten an einem schimmernden Fingerring, daß er klirrend zerbricht.

„Wollen Sie mich unbedingt weg haben von Greith?“ fragt das Mädchen lächelnd.

„Sie wissen genau, daß ich der glücklichste Mensch wäre, wenn Sie für immer bei mir blieben“, erwidert er traurig. Sie schüttelt den Kopf. „Davon kann doch keine Rede sein, solange Sie der Gatte einer anderen sind“, sagt sie.

„Meine Frau ist mit der Scheidung einverstanden, lesen Sie Ihren Brief“, entgegnet er hastig und zieht die Briefschale aus der Wulst hervor.

Das Mädchen aber weist den Brief zurück. „Nie möchte ich einer anderen den Mann wegnehmen, Herr Oberleutnant, das brächte ich nicht fertig.“

„Wenn meine Frau es aber selbst so haben will? Bitte lesen Sie den Brief! Sie gibt mich frei, weil sie weiß, daß wir nicht zusammenpassen, daß unsere Ehe von Anfang an ein Fehler war.“

„Aber sein Drängen bleibt vergeblich. Das Mädchen

nimmt den Brief nicht und beharrt bei seiner Erklärung. „Und wenn ich noch lebendig wäre?“ fragt er dann beinahe heilig.

„Ja dann — doch wozu darüber reden? Sprechen wir lieber von etwas anderem, Sie können doch sonst so nett plaudern“, bittet sie und beschleunigt ihren Schritt.

„Also gut, was kostet ein Postpaket nach Arabien?“ fragt er mit grimmigem Trotz.

„Dorthin sind Verbindungen jetzt unzulässig“ entgegnet sie lächelnd.

„Danke vielmals.“

„Und dann geht er schweigend an ihrer Seite dahin.“ „Wenn ich sie nur von der unbedingten Ehrlichkeit meiner Absichten überzeugen könnte“, grübelt er im Weitergehen. „Wenn sie doch den Brief lesen würde, der alle Hindernisse aus dem Wege räumt!“ Aber sie weist ihn zurück. Und seine Gedanken irren ab. Vor fünf Jahren hat er geheiratet, weil dies ein sehnlicher Wunsch der Eltern war, der Eltern seiner Frau und auch der seinigen. Und Beate hat sicherlich alles getan, um ihm das Leben in der Ehe möglichst angenehm zu machen. Er selbst hat sich freiz bemüht, ihr ein guter Gefährte zu sein, aber eine wirklich innige Gemeinschaft wollte zwischen ihnen nicht entstehen. Nicht einmal der Krieg mit seinem schweren Erleben und den tiefen seelischen Eindrücken hat daran etwas ändern können. Sie schreibt ihm lieb und fleißig, und auch er hält seine Antworten so, daß sie damit zufrieden sein kann, aber das Herz bleibt stumm. Jetzt aber, seit er Edith Keitlinger, das junge Postfräulein von Greith, kennt, ist sein ganzes Wesen wie ausgewechselt. Herz und Sinne sind in Aufruhr, so oft er mit ihr spricht oder nur an sie denkt. Sein ganzes Denken und Fühlen gehört bald nur mehr ihr. Warum liebt er sie eigentlich so sehr?

Er betrachtet sie klopfenden Herzens im ungewissen Mondlicht.

Sie ist rank und schlank wie eine junge Gerte und hat ein liebes Gesicht und feine Haut. Aber diese Vorzüge sind auch anderen Mädchen und Frauen zu eigen. Ihre beschleiene, grobe Kleidung ist durchaus nicht dazu angeht, ihre körperlichen Vorzüge zu unterstreichen. Im Gegenteil: die plumpen Schuhe und der lange Polknemantel verhandeln ihre Gestalt und beeinträchtigen die Schönheit ihres Ganges.

Aber gerade deshalb muß er immer daran denken, wie reizend sie sein müßte, wenn sie eine Kleidfame Tracht besäße, wenn er sie lieben und verwöhnen dürfte, wie sein Herz es ihm eingibt. Ob andere Kleidung auch ihren Charakter wandeln würde? In ihrem Wesen ist kein Schim-

met von Geizhalsucht oder Koketterie und ihre erste Art zu reden läßt sie um Jahre älter erscheinen.

Was also ist denn an ihr, das sein Herz so hat in Brand setzen können? Er liebt sie doch wirklich, heiß und leidenschaftlich liebt er sie, aber warum? — Wenn er nur das wüßte! — Gewiß, in ihren Augen leuchtet es manchmal so seltsam auf und in ihrer Stimme vibriert ab und zu etwas, das ihm seltsame Schauer durch das Blut jagt. Auch ihr gerader, aufrechter Charakter und der Mut, mit dem sie ihr freudloses Leben trägt, mit dem sie täglich die vielen Widerwärtigkeiten und Mühen ihres Daseins bestwindet, rufen immer wieder seine Bewunderung hervor.

Aber das alles genügt ihm nicht als Erklärung dafür, wie er ein so ganz anderer Mensch werden konnte, seit das Mädchen mit den dunklen Augen in seinen Lebenskreis getreten ist.

Eine halbe Stunde vor Greith biegt der Klauenweg in den Greither Hof ein und da nun bereits die Höhe erreicht ist, läuft der Weg durch den Wald ziemlich eben dahin.

Vom Kirchturm schlägt es fünf Uhr, als die beiden beim Dorfe anlangen.

Die wenigen Häuser schlafen noch im schlafen Grau zerblichen Tau und Tag und der schlanke, gotische Kirchturm steht wie eine schwarze Nadel in der Dämmerung der weidenden Nacht.

Der Oberleutnant reicht dem Mädchen die Hand. „Glauben Sie mir, ich habe nur den einen Wunsch, Sie einmal von ganzem Herzen glücklich zu sehen“, sagt er bewegt.

„Ich fürchte nur, daß Sie das vielleicht nie erleben werden, weil mir das Glück anscheinend im großen Bogen ausweicht“, antwortet Edith und leise Traurigkeit klingt aus ihrer Stimme.

Dann eilt sie auf das Posthaus zu, während er ihr sinnend nachblickt.

Ueber den tief verschneiten Berggipfeln sitters bereits der erste Schimmer des nahen Lichts und die Wolken über dem Dachlein leuchten in tiefem Purpur auf.

Das Glück ist bekanntlich launisch und unverlässlich. Noch vor vier Jahren gab es nicht einen einzigen Schatten im Leben der jungen Edith Keitlinger. Damals lebte noch ihr Vater als Betriebsleiter eines Elektrizitätswerkes im oberen Murtal. Sein Einkommen, sowie ein beachtliches Vermögen, sicherten seiner fünfköpfigen Familie ein angenehmes Dasein. (Fortsetzung folgt)

# Uns Stadt und Land

Mittenfeld, den 9. September 1943

## Zum 1. Opfersonntag des 5. Kriegswinterhilfswerks

Alle Terrormaßnahmen des Gegners prallen wirkungslos ab an einem Schild, zu dessen Träger wir alle geworden sind. Die äußere und die innere Front sind eine verschworene Gemeinschaft geworden. Je unerbittlicher und jähren an den Kriegsschauplätzen gekämpft wird, desto härter ist auch die Heimat in ihrer Opferbereitschaft. Die Spenden für das Winterhilfswerk sind Ausdruck des Dankes an unsere Soldaten. Sie verdeutlichen mit steigenden Ergebnissen unseren unerschütterlichen Glauben an die Sendung des deutschen Volkes. „Führer, wir folgen dir!“ Dieses Bekenntnis soll am 12. September, dem 1. Opfersonntag des 5. Kriegswinterhilfswerks bekräftigt werden, nicht mit Worten, sondern durch die Taten, die erkennen lassen, daß es jetzt nur noch eine Lösung gibt: Vornwärts, bis zum Tode!

### Die neue Versorgungsperiode

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 53. Zuteilungsperiode gelten auch (abgesehen von der Käse-Sonderzuteilung) in der kommenden 54. Zuteilungsperiode vom 20. September bis 17. Oktober. Bedingt bei der Zuteilung treten, ohne daß die Höhe der Ration beeinträchtigt wird, Änderungen ein. Die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten in der 54. Zuteilungsperiode 62,5 Gramm Schweinefleischration unter Kürzung der Ration um 62,5 Gramm. Die entsprechenden Altersklassen der Selbstversorger mit Butter (Inhaber der Reichsfettkarten SB 1 und SB 5) erhalten ebenfalls 62,5 Gramm Schweinefleischration. Hier wird zum Ausgleich die Margarine-Ration um 62,5 Gramm gekürzt. Zur Entlastung der Zuckergrößen ist es erforderlich, die Kleinvorteiler möglichst frühzeitig mit dem Zucker zu beliefern, den sie zur Versorgung der Verbraucher für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode benötigen. Zu diesem Zweck gehen die Verbraucher in der für die Abgabe der Bestellscheine der 54. Zuteilungsperiode vorgesehenen Frist vom 13. bis 18. September den Doppelausschnitt R 29/30 der rosa und blauen Rationenkarten mit dem Ausdruck „Zuckerkontrollabschnitt für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode“ bei den Kleinvorteilern ab. Die Kleinvorteiler reichen die Kontrollabschnitte bis 26. September zur Ausstellung von Zuckerbezugscheinen den Ernährungsämtern ein. Für beschleunigte Belieferung wird gesorgt. Der Zuteilungsplan für die 54. Rationsperiode sieht ferner vor, daß ausnahmsweise die bei der RSB noch lagernden Bestände an allen Kassen- und Geschäftsmärkten umgetauscht werden dürfen. Der Umtausch darf nur bis zum 15. Oktober vorgenommen werden.

### Der Tag der Wehrrückführung in Nagold

Am 4. und 5. September wurde erstmals in jedem Bann der Tag der Wehrrückführung durchgeführt, seitens des Bannes Schwarzwaldbau in Nagold. Den Auftakt bildete eine Jugendfilmstunde am Samstagvormittag. Am Sonntagvormittag starteten die Mannschaften zum Wehrrückführungslauf. Für die beste Mannschaft des Bannes ermittelte sollte. Die Gäste, Offiziere der Wehrmacht und der Luftwaffe, die Führer der Partei sowie die Vertreter der Behörden wurden von Dr. Unmuth am Hotel Post empfangen und auf den Esberg geführt. Der Bannführer begrüßte die Gäste und erläuterte kurz

## Leistungswettbewerb im Gemüse- und Obstbau

Stuttgart. Gemüse und Obst haben in diesem Kriege eine besondere Bedeutung. Zur Anbauausweitung und Leistungssteigerung im Gemüse- und Obstbau wurden Leistungsausschüsse gebildet. In einer Feiertagsfeier fand die Ehrung der Sieger des Leistungswettbewerbes 1942 im Hindenburgbau in Stuttgart statt. Mit einem Rückblick über die Leistungen im Gemüse- und Obstbau in Württemberg leitete der Vorsitzende des Landesleistungsausschusses, Gg. Sieh, die Ehrung ein und betonte dabei, daß sowohl die Gartenbaubetriebe als auch der selbstmäßige Gemüseanbau alles getan haben, um eine Leistungssteigerung zu erzielen. Die vorbildliche Zusammenarbeit aller Kräfte hat es ermöglicht, über eine Million Jungpflanzen heranzuzüchten, um sie dem Großanbau zur Verfügung zu stellen. Die Anbauausweitung erstreckte sich beim Weißkohl von 927 auf 1170 Hektar, beim Kohlrabi von 171 auf 410, Blumenkohl von 124 auf 252, Kohlrabi von 54 auf 174, Hülsenfrüchten von 249 auf 295, Gurken von 75 auf 176 und bei Möhren von 203 auf 609 Hektar. Ingesamt erhöhte sich die Anbaufläche in Württemberg vom Jahre 1940 bis 1942 von 4247 auf 7019 Hektar, also um beinahe das Doppelte. Die im Jahre 1942 erzielte Menge an Gemüse geht weit über eine Million Zentner, so daß im allgemeinen gelagt werden darf, daß die Versorgung der Märkte gut gelungen ist. Auch unsere Industrie wurde reichlich versorgt. Was den Obstbau anbelangt, so tritt der Erfolg hier nicht so in die Augen wie beim Gemüsebau, doch darf auch hier gelagt werden, daß die Obstbauer mit unendlicher Liebe und Fleiß das bestmögliche aus ihren Kulturen herauszuholen haben. Landesbauernführer Krauß, der hierauf die Siegerehrung vornahm, rühmte die besonders vorbildliche Arbeit unserer Gärtner, denen er Dank und Anerkennung aussprach. Er gab dabei dem Wunsch Ausdruck, daß der Anbau von Gemüse auch weiterhin anhalten möge, da der Verbrauch von Gemüse sich von Jahr zu Jahr steigere. Der Landesleistungsausschuss wird seine ganze Kraft einsetzen auch den Feldgemüseanbau immer mehr

## In diesem Jahr beschleunigte Kartoffelernte

Kascher Einsatz aller Kräfte und Arbeitsmittel ist wichtig

Das In diesem Jahr kommt es ganz besonders darauf an, die Kartoffeln mit allen vorhandenen Kräften möglichst rasch zu bergen. Es muß daher rechtzeitig mit der Ernte begonnen werden, nicht nur weil ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist, sondern weil es auch mit der Bergung im September schneller vorangeht. Die Arbeitsleistungen sind infolge der in diesem Monat noch längere Tage und des im allgemeinen warmen Wetters wesentlich höher als im Oktober und November. Durch den Einsatz entsprechender Geräte kann die Ernte wesentlich beschleunigt werden. Für den Kleinfeldbetrieb ist der Einsatz eines geeigneten Koberpfluges am zweckmäßigsten. Für größere Bauernbetriebe ist der Schleuderräder für Gespannung gut brauchbar. Der Kobertraktor ist nur für größere Anbauflächen zu empfehlen. Alle verfügbaren Kober müssen eingesetzt werden. Man muß sich eben gegenseitig ausbilden, und zwar mit den Erntemaschinen und den Arbeitskräften, dann läßt sich auch die Kartoffelernte in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigen.

Selbstverständlich arbeiten nur die Maschinen einwandfrei, die tadellos in Ordnung sind. Beim Kober muß man daher auf scharfe Schare und einwandfrei laufende nicht ausgearbeitete Zerteilungsorgane achten. Auch muß man darauf sehen, daß die Radnaben in Ordnung sind und die Bedienungsebene leicht gehen. Schiernippel und Döllächer sind sauber zu halten. Vor Beginn der Arbeit muß man den Kober sorgfältig einstellen, dann erspart man sich viel Verlust und Ärger.

Die Rübenenernte muß ebenfalls so bald wie möglich in Angriff genommen werden. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil wir wieder zu einer normalen Fruchtfolge kommen müssen, also nach den Hackfrüchten noch Wintergetreide angebaut werden soll. Wenn die Hackfrüchte rechtzeitig geerntet werden, so hat noch ein familiäres Bestreben des Wintergetreides er-

folgen kann, so bringen diese im allgemeinen sehr gute Erträge. Wenn nach den Hackfrüchten Getreide angebaut wird, darf unter keinen Umständen mehr tief gepflügt werden, da sonst das Saatgetreide zu tief in den Boden kommt und der Boden sich auch nicht mehr genügend setzen kann. Insbesondere der Roggen verlangt eine flache Saat und einen gefestigten Boden.

### Wozu sich früher Weißkohl eignet

Das gegenwärtig reichlich früher Weißkohl angeliefert wird, hat die Hausfrau die Möglichkeit, den Kohl in ihre Vorkatzwirtschaft einzubringen. Auch der frühe Weißkohl eignet sich schon zur Herstellung von Sauerkraut, das wir sofort oder wenigstens in den nächsten Wochen verbrauchen, und zwar als Kohlsalat oder gekocht. Selbstverständlich wollen wir darüber hinaus auch später aus dem Spätkohl noch Sauerkraut einlegen. Sehr rasch ist es auch, feht Weißkraut zu trocknen, da dieses Trockengut im Winter eine willkommene Zugabe zu Suppen oder Eintopfergerichten ergibt. Wir verwenden zum Trocknen feste junge Köpfe der Frühorten, die zur Frischaufbewahrung weniger in Frage kommen. Die fehten Blattrippen werden entfernt und das Kraut zwei bis drei Minuten vorgedämpft. Zum Abtrocknen wird der Kohl ausgebreitet und dann dünn auf die Horden gelegt. Trocknen wir das Kraut in oder auf dem Herd oder in einem Apparat, dann müssen die Horden öfters gewechselt werden. Uebersteigt nämlich die Temperatur 80 Grad Celsius, dann bekommt das Weißkraut feht einen kräftigen unangenehmen Geschmack. Bei günstiger Witterung ist das Trocknen an der Luft rascher. Sehr feht geschnittenes Weißkraut kann auch ohne vorheriges Dämpfen an der Luft getrocknet werden. 500 Gramm Weißkraut ergeben etwa 50 Gramm Trockengut, aus 100 Gramm Trockengut läßt sich im Winter ein ebenso große Maßzeit herstellen wie aus 1000 Gramm frischem Gemüse.

## Heute neuer Roman!

Sinn und Zweck der Vorführungen. In drei Hauptausbildungsgruppen wurden gezeigt: Entseuerungslehre, Zielfahrsprache, Geländebeschreibung, Geländebewertung, Larnen, Orientieren mit und ohne Hilfsmittel, Ordnungsübungen und der gesamte Gang der Schießausbildung, welche mit dem Schießen am Anschlußschloß abschloß. Alle Gäste äußerten ihre Freude und Anerkennung über den Eifer der Jungen und den Stand ihrer Ausbildung. Der Bannführer sprach den Hiltlerjungen seine Anerkennung aus und ermahnte sie, ihre Leistungen zu steigern. Dann ergriff Kreisleiter Baegner das Wort. Auch er sollte allen Teilnehmern Worte des Dankes und der Anerkennung, er erinnerte die Jugend an die verpflichtenden Worte des Führers, daß deutsche Jungen stark wie die Windhunde, hart wie Kruppstahl und zäh wie Leder sein müßten. Hierauf gab der Bannführer die beste Mannschaft im Wehrrückführungslauf bekannt. Sieger und damit Bannmeister wurde Nagold. Die Mannschaftsangehörigen erhielten je ein Buch. Mit dem Versprechen, gemäß den Worten des Kreisleiters weiterzuarbeiten und mit einem Sieghilf auf den Führer fand der Tag der Wehrrückführung seinen Abschluß.

Stadelingen, Kr. Böblingen. (Den Verletzungen erlegen.) Im Alter von 32 Jahren ist Gartenmeister A. Schwarz seinen von einem Autounfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Lauffen a. N. (Sommerjug tödlich überfahren.) Am Montagabend überschritten zwei auswärtige Männer auf dem Bahnhof in Lauffen in unvorsichtiger Weise die Gleise. Sie wurden von einer in Richtung Stuttgart fahrenden Maschine tödlich überfahren.

Kuchen, Kr. Göttingen. (Ritterkreuzträger empfangen.) Dem mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Oberfeldwebel Wilhelm Schlicht wurde in seiner Heimatgemeinde Kuchen ein fehtlicher Empfang bereitet. Dem tapferen Kämpfer entbot nach einem gemeinsamen Marsch zum Rathaus Kreisleiter Oppenländer den Willkommengruß des Kreises. Auch Bürgermeister Trostel fand herzliche Grußworte und dann verlas NSKK-Korpsführer Haldröner ein Glückwunschschreiben von NSKK-Korpsführer Kraus, in dem die Beförderung zum NSKK-Sturmführer ausgesprochen war. Nach der Entgegennahme mehrerer Geschenke und Erinnerungen dankte der Ritterkreuzträger für den schönen Empfang durch die Heimat.

Ulm a. D. (Tödlich überfahren.) Der 73 Jahre alte Milchhändler Georg Heber, der sich mit dem Fahrrad auf dem Weg zur Milchzentrale befand, wurde frühmorgens auf der Danziger Freiheit von einem Personentransportwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt.

Wentingen, Kr. Ludwigen. (um zwanzigprozentsampft gestorben.) Landwirt und Forstarbeiter Martin Betting hatte sich eine kleine Verletzung zugezogen, die er nicht weiter beachtete. Bald darauf trat Wandfarrampft ein, an dessen Folgen der allzeit beliebte, arbeitsfreudige Mann gestorben ist.

Wangen. (Neuer Ortsgruppenleiter und Bürgermeister.) In diesen Tagen wurden in Anwesenheit von Kreisleiter Pfeiffer, des Landrats und anderer Ehrengäste die seit dem Heidentod von Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Gerhard Altonried verwalteten Kremler in Hof, die er beide ausübte, neu besetzt. Nach eingehender Würdigung der Verdienste des gefallenen dienstältesten Ortsgruppenleiters Altonried nahm Kreisleiter Pfeiffer die Amtseinführung des Nachfolgers, Gg. Käber Rotharmel, als Ortsgruppenleiter in Hof vor, während Landrat Röger den fehterhändigem Gemeindepfleger, Gg. Josef Stemmer, als Bürgermeister in Hof verpflichtete.

Nas Baden. (Nach Genuß unreifer Trauben gestorben.) Der sechs Jahre alte Sohn der Witwe Schäfer in Karlsheim ist an unzureichender Verdauung gestorben. Es trat Darmverfälschung ein, die den Tod des Jungen zur Folge hatte.

Warnung vor Benützung gefälschter Lebensmittelmarken Stuttgart. Bei den letzten fehtlichen Terrorangriffen sind auch auf unseren Gau gefälschte Lebensmittelmarken abgeworfen worden, mit denen unsere Feinde den Verbrauch machen, die deutsche Ernährungswirtschaft zu erschüttern. Volksgenossen, die solche Lebensmittelmarken finden, sind verpflichtet, sie bei der nächsten Polizeidienststelle oder Kartienstelle abzuliefern.

Wer von den Gegnern abgeworfene gefälschte Lebensmittelmarken benutzt oder nicht vollständig abliefern, macht sich eines schweren Verbrechens schuldig. Er sabotiert den Krieg und arbeitet damit dem Feind in die Hände. Er hat vor Gericht schwerste Strafen, unter entsprechenden Voraussetzungen wegen Kriegssabotage die Todesstrafe zu erwarten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Mittenfeld. Vertreter: Gebold Post, Druck u. Verlag: Dachschneider Laub, Mittenfeld, 3. Zt. Preis: 5 Pf.

### Zur Gemeinde Mittenfeld 1848

Sämtliche Turnerninnen treffen sich heute Abend 20.15 Uhr in der Turnhalle. Erscheinen ist wichtig.

Suche per 15. Oktober

### Hausgehilfin

Frau Frieda Zimmermann Mittenfeld

Bertraute schönen, jungen

### Zugochsen

gegen gute, fehtfreie Karthaus Wer? sagt, die Geschäftsstelle

Gebt leere Flaschen zurück, denn

Leergut ist Volksgut



Es steht dafür die

### HEILQUELLE KARLSSRUDEL

BISKIRCHEN

Perneck, 8.9.1943.

### Dankagung

Für die herzliche Aufnahme, die mir anlässlich des Heidentodes meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres lieben Vaters, Sohnes u. Bruders Gottlob Burkler, Obergefr. in einem Art.-Regt. erfahren durften, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Bauer für seine trostreichen Worte, sowie dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Inserate frühzeitig aufgeben



### Nichtig würzen!

Viele sonst so erfahrene Hausfrauen begeben den fehtler, daß sie Süßholzwurzel wie Zucker halten. Er ist aber ein Genuss- und Würzmittel, und das bedeutet, daß man ihn nur auf das Sparmaß verwenden darf, will man nicht wie mit Salz, Pfeffer etc. durch ein Zwiel den Geschmack der Speise geföhren.

Deutsche Süßholzwurzel-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

### Suche

### Fässer

von 200 Liter ab zum Einschlagen von Obst.

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

### Martinsmoos

Ein schönes



hat zu verkaufen Schnaible, Maurer

Männerchor. Heute 20.30 Uhr Singstunde. 1. Lokal. Bitte vollständig. Probe für Sonntag.

### Lagerraum

gefeht.

Angebote an die Geschäftsstelle.

### Mindersbach



mit Kalb verkauft Gottlob Fahnacht